

Bundesrat Josef Munzingers Oltner Jahre

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **63 (2005)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bundesrat Josef Munzingers Oltner Jahre

Martin Eduard Fischer

Da sich am 6. Februar 2005 der Todestag des ersten «Oltner Bundesrates» Josef Munzinger (1791–1855) zum 150. Mal jährt, soll in Olten Leben und Werk dieses bedeutenden Sohnes unserer Stadt an einem offiziellen Festakt und durch eine Sonderausstellung gewürdigt werden. Wir wollen deshalb hier auf die Oltner Jahre von Josef Munzinger etwas näher eingehen, dem Spross einer alteingesessenen Oltner Bürgerfamilie, die schon im frühen 17. Jahrhundert zu den regimentsfähigen Familien unserer Stadt gezählt werden darf. Aus der durch zahlreiche eheliche Verbindungen mit der damals nicht weniger bedeutenden Familie der Frey von Olten verschwägerten Familie stammen eine ganze Reihe von Männern, die sich um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und bis weit hinauf ins 19. Jahrhundert in Politik, Kunst und Wissenschaft weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus einen Namen gemacht haben.

Als Sohn des Handelsmannes, Salzfaktors und Statthalters Konrad Munzinger kommt Franz Josef Martin Munzinger am 11. November 1791 zur Welt.¹ Als Kind erlebt er mit seinem älteren Bruder Ulrich, dem späteren Oltner Stadtammann, den Einmarsch der Franzosen. Als Siebenjähriger (!) steht er beim Brand der Alten Brücke mit seinem Bruder Ulrich zusammen die ganze Nacht vom 4. auf den 5. März 1798 in der Kette der Hilfsmannschaft, welche die Feuereimer von Hand zu Hand weiterreicht, in denen den Feuerspritzen Wasser zugetragen wird. Als Walter Tell stolziert er an der Seite von «Vater» Wilhelm Tell – dieser wird durch Joseph Trog, den Sohn des Agenten Johann Georg Trog, dargestellt – mit dem vom Pfeil durchbohrten Apfel in der Hand im Festzug mit, in dem die Stadtväter und die Bevölkerung zur Eidesleistung auf die helvetische Verfassung zu der vor dem Freiheitsbaum bei der Kreuzkapelle errichteten Tribüne aufmarschieren.² Die Primarschule besucht Josef Munzinger in Olten, erhält aber, von seinen Eltern speziell gefördert, wie schon der ältere Bruder Ulrich, als Primarschüler im Kapuzinerkloster zusätzlich Lateinunterricht bei Pater Fintan Bloch.³ Zusammen mit Ulrich besucht er dann das Jesuitenkollegium in Solothurn, wechselt nach dem ersten Jahr zuerst nach Muri, dann nach Freiburg und schliesst seine schulische Ausbildung schliesslich, 1807 wieder nach Solothurn zurückgekehrt, ebenda ab.⁴ In Bologna bildet er sich anschliessend zum Kaufmann aus. 1812 finden wir ihn wieder in Olten. 1813 erlebt er als Leutnant der solothurnischen Truppen den ungehinderten Einmarsch der alliierten Truppen in die Schweiz.⁵ Als Gegner des von ihm verachteten aristokratischen Regimes beteiligt er sich massgeblich am Aufruhr gegen die Solothurner Aristokraten, die am 8./9. Januar 1814 in einem Putsch in Solothurn wieder die Macht übernommen haben. Der drohenden Verhaftung entzieht er sich zusammen mit seinem Bruder Ulrich durch die Flucht in den Aargau.

Nachdem die Regierung eine militärische Besatzung nach Olten geschickt und gedroht hat, dem Vater Konrad Munzinger die diesbezüglichen Kosten aufzuerlegen, stellen sich beiden Brüder dem Gericht, das sie relativ milde bestraft und wieder auf freien Fuss setzt. Im Zusammenhang mit der Verhaftung seines Schwagers Johann Baptist Frey, der sich Josef mutig widersetzt hat, wird Josef Munzinger erneut inhaftiert und in Solothurn mit Frey zusammen gefangen gehalten, bis er anlässlich des Putschversuches vom 2./3. Juni 1814 aus dem Gefängnis befreit wird. Nachdem der Putsch fehlgeschlagen hat, entzieht Munzinger sich einer erneuten Verhaftung wiederum durch Flucht. In contumaciam wird er darauf zu drei Jahren Landesverweisung verurteilt. Auf die Fürsprache des russischen Gesandten revidiert die Regierung dann allerdings das Urteil: Die Verbannung wird aufgehoben, die Gerichtskosten bleiben Josef Munzinger aber auferlegt.⁶

Dann wird es eine Weile ruhig um den jungen «Revolutionär». Wohl aus der Einsicht heraus, dass die Zeit für den Sturz des verhassten aristokratischen Regimes noch nicht reif sei, gehen die Oltner Revolutionäre sozusagen in den «Untergrund». Die 1816 gegründete Oltner Lesegesellschaft – anfänglich aller Wahrscheinlichkeit nach eine als kulturelle Institution getarnte, politische Vereinigung – wird zum Treffpunkt der aufmüpfigen Oltner. Hier wird jetzt unter anderem der «Schweizerbote» gelesen, dessen Verbreitung die Regierung offiziell verboten hat, hier werden wohl auch bei den vertraulichen Zusammenkünften der in geheimer Abstimmung aufgenommenen Mitglieder die politische Lage besprochen und umstürzlerische Pläne geschmiedet. Gründungsmitglied Josef Munzinger selber amtet von 1828 bis 1830 als Sekretär der Gesellschaft, nachdem er ihr ab 1822 zuerst unentgeltlich ein kleines, dann gegen eine Miete von jährlich 300 Franken ein grösseres, gegen die Strasse gelegenes, heizbares Zimmer in seinem Hause als Lese-Zimmer zur Verfügung gestellt hat.⁷

Vorerst freilich verlegen die Kampfgenossen sich auf den Versuch, der Stadt Olten wieder eine gewisse korporative Eigenständigkeit zu verschaffen. Ein Vorhaben, das – wohl nicht zuletzt dank des ausgesprochenen Verhandlungsgeschickes von Johann Baptist Frey und Ulrich Munzinger – schliesslich dazu führt, dass Olten am 27. April 1817 eine neue Gemeinde-Ordnung erhält, die ihr wieder eine weitgehende Eigenständigkeit in der Regelung wichtiger Gemeindefragen verleiht.

Von diesem Zeitpunkt an gilt das Hauptaugenmerk der Oltner «Vaterlandsfreunde» vorläufig vorwiegend dem Wiederaufbau und der Neuorganisation des städtischen Gemeinwesens. So nimmt Ulrich Munzinger Einsitz in die Verwaltungskommission und, als Präsident, in die Schul-



Martin Disteli: Josef Munzinger als junger Revolutionär. (Disteli-Album, Kunstmuseum Solothurn)

und Kirchenkommission; Josef Munzinger wird Mitglied der Polizeikommission. An seiner Sitzung vom 22. Juni 1817 schliesslich wird Josef Munzinger zum ersten Stadtschreiber des neu konstituierten Rates gewählt.

Josef Munzinger reagiert sehr erfreut auf die Zuschrift des Stadtrates, in welcher ihm seine Wahl zum Stadtschreiber mitgeteilt wird. Er erklärt sich gerne bereit, diesem «ehrenvollen und sehr schmeichelhaften Ruf» zu entsprechen, da es auch sein sehnlichster Wunsch sei, sein Scherflein zum

Wohl seiner Vaterstadt bei (den) hiesigen Verwaltungsarbeiten beizutragen.⁸ Es zeigt sich jedoch sehr rasch, dass Josef Munzinger offensichtlich Mühe hat, die Protokolle jeweils rechtzeitig auf die nächste Sitzung hin rein zu schreiben. So ist es von allem Anfang an keine Seltenheit, dass dem Rat gleichzeitig die Protokolle mehrerer Sitzungen zur Genehmigung vorgelegt werden müssen.⁹ Es versteht sich, dass dieser Umstand zu Diskussionen Anlass geben musste. So vermerkt das Stadtratsprotokoll vom 14. Januar 1820 «Dem

Stadtschreiber Jos. Munzinger, der sich von Äußerungen einiger Mitglieder des Stadtrates beleidigt gefunden, und daher schriftlich seine Entlassung begehrte, soll geantwortet werden, daß der Stadtrath überzeugt sey, daß seine Arbeiten im mindesten nicht im Rückstand seyen, und daß den bemeldten Äußerungen keine andere Meinung zu Grund lag, als dem Stadtrathsschreiber einen Unter-Secretaire unterzuordnen, um denselben bey vielen Geschäften nach Belieben zu seiner Erleichterung zu gebrauchen, und daß also das Ganze auf einem Mißverständniß beruhe.»¹⁰ Offensichtlich sieht Josef Munzinger dann aber selber ein, dass dies auf die Dauer kein Zustand sein kann. So bittet er schliesslich am 7. Oktober 1823 den Rat, ihm zu seiner Entlastung in der Person seines jüngeren Bruders Konrad Munzinger einen Suppleanten beizugeben, da sich seit einiger Zeit seine Beschäftigungen derart angehäuften hätten, dass er deswegen befürchten müsse, entweder seine privaten Geschäfte, oder aber diejenigen als Stadtschreiber zu vernachlässigen.¹¹ Bereits ein Jahr später aber, am 22. Oktober 1824, reicht er schliesslich seine Demission als Stadtschreiber ein, weil er, wie er schreibt, hat einsehen müssen, dass Bruder Konrad «keine rechte Neigung zeige» diese Geschäfte fortzuführen, und weil er selber ausser Stande sei, den Verpflichtungen, welche ihm dieses Amt auferlege, weiterhin pünktlich nachzukommen. Auch den mit dem Stadtschreiberamt verbundenen Auftrag als Archivar scheint Josef Munzinger nicht mit der wünschbaren Effizienz wahrgenommen zu haben. Jedenfalls stellt das Ratsprotokoll vom 1. April 1828 fest: es herrsche seit der Einführung der neuen Stadtorganisation in Sachen Archivwesen eine ziemliche Unordnung, indem Herr Stadtschreiber Munzinger diese Aufgabe ziemlich vernachlässigt habe. Es seien Akten und Titel aus dem Archiv ohne Quittung herausgegeben worden, es fehlten Verzeichnisse etc. Man habe eben Art. 7 des Stadtratsreglementes, Stadtschreiber und Ammann hätten die Aufgabe im Archiv Ordnung zu halten, nicht beachtet. An der gleichen Sitzung wird deshalb Art. 7 des Stadtratsreglementes einstweilen dahingehend abgeändert, dass die Besorgung des Archives drei aus dem Rat erwählten Mitgliedern auf zwei Jahre übertragen wird. Nach Ablauf dieser Frist soll eine Neuwahl stattfinden. Als erste «Archivare» wählt der Rat dann Ulr. Munzinger, Joh. Cartier und Amanz Frey.¹²

Nun wäre es freilich völlig falsch Josef Munzinger grundsätzlich eine lasche Geschäftsführung zu unterstellen. Vielmehr scheint der Stadtrat zu dieser Zeit schlicht und einfach andere Schwerpunkte gesetzt zu haben. Der Aufbau der neuen Gemeindestrukturen (etwa die Neuordnung des gesamten Schulwesens), die Auseinandersetzung mit der Regierung in wesentlichen Kompetenzfragen (etwa der Wahl des Weibels und Verwaltung der Wälder), und der langwierige Streit mit Pfarrer und Kaplan in kirchlichen und schulischen Belangen werden als vordringlich zu lösende Aufgaben betrachtet, Verwaltungsaufgaben scheinen eher zweitrangig. Dies insbesondere deshalb, weil die anfallenden Aufgaben, wie es den Anschein macht, sozusagen im «Resortsystem» jeweils von einzelnen Stadträten federführend behandelt werden. Die diesbezüglichen offiziellen Schreiben

allerdings hat der Stadtschreiber – übrigens ohne dafür einen Lohn zu beziehen – zu verfassen. Dieser nun steht seit Ende 1822 als Stellvertreter des Grenzspektors von Trimbach auch im Dienste der Regierung. Die Zollstätte am untern Hauenstein ist damals die bedeutendste im ganzen Kanton. Bereits im Mai 1823 wählt der Finanzrat Josef Munzinger auch zum Fruchtschaffner des Bezirks Olten. Am 22. Januar 1825 erhält er zudem die Stelle des Salzfactors, welche sein Vater bisher besetzt hat. Daneben betreut er auch den der Familie gehörenden landwirtschaftlichen Betrieb. Vor allem die Aufgaben, die ihm aus der Beamtung als stellvertretender Grenzspektor und als Fruchtschaffner erwachsen, bringen massive zusätzliche Arbeitsbelastungen mit sich, sind diese doch z. T. über lange Zeiträume nur sehr liederlich wahrgenommen worden. Vor allem die Aufgabe des Fruchtschaffners macht umfangreiche Archivarbeiten nötig, werden doch die entsprechenden Abgaben noch immer nach den unterschiedlichsten, aus dem Mittelalter übernommenen Massen entrichtet. Zudem erweisen sich die Urbare und Rödel, in denen diese Abgaben verzeichnet sind, oft als wenig zuverlässig. Ein Umstand, der eine vernünftige Geschäftsführung fast verunmöglicht und vielleicht auch erklärt, weshalb damals im Grunde gar niemand mehr einen Überblick über dieses komplizierte Geschäft hatte.¹³ Unbestrittenmassen aber tragen schliesslich all diese Beschäftigungen, welchen Josef Munzinger mit grösstem Einsatz nachgeht, dazu bei, ihn zu einem Wirtschaftsfachmann allererster Güte zu machen und bringen in der folgenden Zeit seiner Tätigkeit als Regierungs- und als Bundesrat reiche Früchte. Dass sich der junge Familienvater daneben auch immer wieder Zeit nimmt, sich am kulturellen Leben Oltens zu beteiligen, zeigt zudem, mit welchem hohem Anspruch an sich selber sich der angehende Magistrat in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt hat. Dass er, nachdem er über Jahre hinweg immer wieder in den verschiedensten Rollen auch an den Theateraufführungen der «musikalisch-theatralischen Gesellschaft» Oltens mitgewirkt hat, 1830 in Schillers «Wilhelm Tell» gar die Hauptrolle übernommen hat, mutet fast wie eine Vorschau auf seinen historischen Auftritt auf der Rössli-Stiege in Balsthal an, der dann den eigentlichen Beginn seiner glanzvollen politischen Karriere markiert.

¹ vergl. StAO, PAS, Oltner Bürgerfamilien, Bd. 2, S. 96, Nr. 30

² lt. Ulrich Munzinger, Erinnerungen 1798–1814, StAO PA H 01.09 S. 25–30

³ im Nachlass Jos. Munzinger (PA C 02.03) finden sich drei Schreiben des Kantonschülers an seinen ehemaligen Lehrer. Zwei von ihnen, diejenigen von 1803 und 1804 sind lateinisch (!), der von 1805 deutsch geschrieben.

⁴ vergl. Hans Häfliger, Bundesrat Josef Munzinger, Solothurn 1953, S. 19

⁵ lt. Ulrich Munzinger, Erinnerungen 1798–1814, StAO PA H 01.09 S. 98

⁶ lt. Ulrich Munzinger, Erinnerungen 1798–1814, StAO PA H 01.09 S. 25–30

⁷ vergl. M.E. Fischer, von der Oltner Lesegesellschaft zur Stadtbibliothek, Festschrift zur Wiedereröffnung der Stadtbibliothek, Habegger-Verlag Derendingen, 1993

⁸ Schreiben vom 14. Juni 1817, PA C 02.03.02

⁹ so am 11. Sept. 1817 die Protokolle vom 13. und 15. August und dasjenige vom 7. September (Stadtratsprotokolle Bd. 1, S. 39); am 28. November diejenigen vom 6. Oktober und vom 21. und 23. November 1817. Am 27. Juni 1820 waren es gar 14 Protokolle (S. 208). Am 7. Dezember musste gar eine Sondersitzung des Rates anberaumt werden, an welcher nicht weniger als 57 Protokolle über den Zeitraum vom 7. Dezember 1820 bis zum 4. April 1822 zu genehmigen waren. (S. 327)

¹⁰ StAO GRP, Bd. 1, S. 191

¹¹ StAO Nachlass Jos. Munzinger, Schreiben vom 7. Okt. 1823, PA C 02.03.02

¹² StAO GRP Bd. 2, S. 169

¹³ vergl. dazu Hans Häfliger, Bundesrat Josef Munzinger, Solothurn 1953, S. 56 ff.